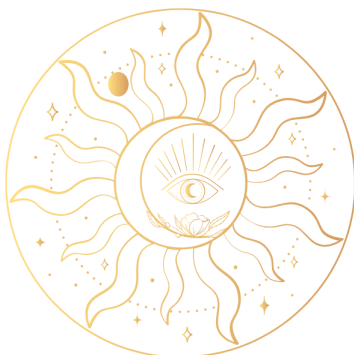


PROLOG



„Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?“

Skeptisch blicke ich nach vorn. Schneeflocken tanzen lautlos vom grauen Himmel, überzuckern alles um uns herum mit einer zarten Schicht. Die Straße, die gar nicht verdient, als solche bezeichnet zu werden – gleicht sie doch mehr einem holprigen Wirtschaftsweg –, führt scheinbar ins Nirgendwo. Faszinierend, dass man, nur eine knappe Autostunde von München entfernt, im bayerischen Niemandsland landen kann ...

Anja, meine beste Freundin, streckt ihr Smartphone auf der Suche nach Netz empor und schwingt es durch den Innenraum des Wagens. „Das Navi hat doch gesagt, wir sollen rechts abbiegen.“

„Das Navi hat auch gesagt, wir haben unser Ziel erreicht“, erwidere ich schnaubend.

Hier, irgendwo im Nirgendwo, haben wir sicher nicht unser Ziel erreicht. Auf diese Navigationsgeräte ist einfach kein Verlass!

„Glaubst du, Frieder hat die aktuellste Version auf seinem Navi?“, sinniert Anja, verzweifelt darum bemüht, Google Maps auf ihrem Smartphone zu starten. Ihr rechtes Bein wippt auf und ab und diese nervöse Macke von ihr macht mich selbst ganz kirre.

„Keine Ahnung“, murmle ich, während ich die Heizung höher drehe.

Frieder, Anjas Cousin, hat uns für ihren Selbstfindungstrip seinen Audi A 3 geliehen. Er ist ein verlässlicher Typ, aber so wie ich ihn einschätze, juckt ihn die fällige Neuinstallation eines Updates herzlich wenig.

„O Mann, ich komme zu spät“, murrte Anja neben mir und pfeffert ihr Handy in ihre Handtasche.

Mit großen Augen gucke ich sie an. „Wenn das im Moment dein einziges Problem ist ... Wir sollten zurückfahren, vielleicht hätten wir da vorn doch nicht rechts abbiegen sollen, aber ich frage mich, wie ich hier wenden soll.“

Ich bin in einem Kaff in Niederbayern groß geworden, aber so eine Straße habe ich nicht mal bei uns gesehen.

Anja dreht den Lockenkopf, greift sich ihre langen, blonden Haare und schiebt sie über eine Schulter. „Vielleicht geht's da vorn ja weiter.“

Ohne auf ihre Aussage einzugehen, wende ich mit zig Vor- und Rückwärtsrucklern den Wagen. Wenn das mein Fahrlehrer sehen würde ... Oder Frieder! Der leiht mir nie wieder sein Auto.

Im Schneckentempo fahren wir zurück zu der Stelle, wo uns das Navi rechts gelotst hat, folgen der Landstraße jetzt weiter entgegen den Anweisungen des Navis und werden natürlich gleich mehrmals von der elektronischen Stimme gerügt: „Routenneuberechnung.“

Knapp dreihundert Meter später bittet uns die Dame erneut, rechts abzubiegen. Die kommende Ausfahrt wirkt dieses Mal auch wie eine, die irgendwohin führen könnte. Nach weiteren zwei Kilometern, die wir schweigend verbringen, erblicken wir einen Einödhof, der in einer Senke eingebettet ist, umgeben von Feldern und im Sommer sicherlich grünen Wiesen. Im Moment ist alles dreckbraun, garniert mit einer durchlässigen, weißen Puderschicht.

Anjas blaue Kulleraugen werden noch größer, während sie die Aussicht auf sich wirken lässt. Begeistert klatscht sie in die Hände. „Das hat doch Postkartenflair, oder?“

„Hmm ...“, mache ich nur.

„Oh, ich bin so aufgeregt!“ Sie rutscht auf dem Beifahrersitz hin und her, als müsste sie ganz dringend auf die Toilette. „Du solltest dir auch die Karten legen lassen!“

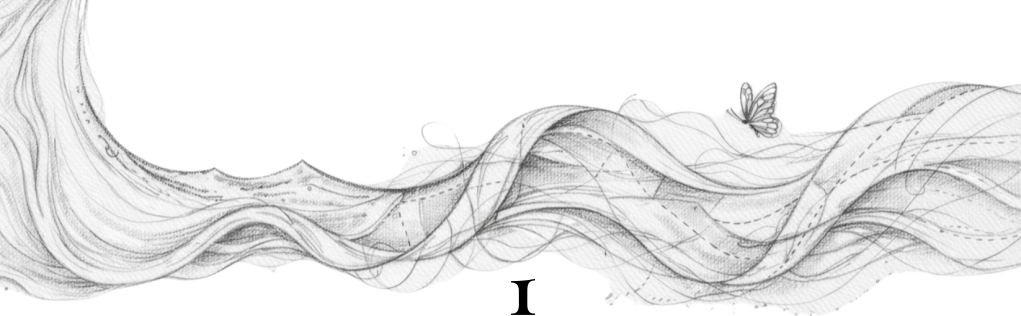
Nur mit Mühe kann ich einen blöden Kommentar hinunterschlucken.

Sicher nicht in diesem Leben.

Ich finde diese ganze Aktion hirnrissig.

Würde jemand, der von sich selbst behauptet, ein schlechter Autofahrer zu sein, Mitte Januar einen Termin im Nirgendwo, eine Autostunde vom Wohnort entfernt, vereinbaren? Würde ein normaler Mensch mit gesundem Menschenverstand zu einer Kartenlegerin gehen, die einem von einer Bekannten empfohlen wurde, und sich das eigene Schicksal in schillernden Farben prophezeien lassen? Würde

man gesetzt des Falles, sich die Autofahrt zu dieser Jahreszeit nicht selbst zuzutrauen, seine beste Freundin um einen Chauffeurdienst bitten?



I

Braxton

»Spielst du eine Runde *Beer-Pong* mit?«

Milos Pranke knallt auf meine Schulter, während er mir die Worte ins Ohr brüllt. Ich zucke zusammen. Zu viel Nähe. Zu laut.

»Nein, keine Lust.«

»Komm schon, Brax! Zieh nicht so ein Gesicht!« Nun tätschelt er mich, als wäre ich fünf, und ignoriert geflissentlich meine Reaktion. Ich lasse die Schulter abfallen, damit seine Hand verschwindet. *Er* soll verschwinden.

»Lass mich in Ruhe mein Bier trinken«, grummle ich.

»Dein Coach hatte einfach einen schlechten Tag«, redet er weiter, als würde meine miese Laune nicht wie in Wellen von mir abstrahlen. »Das darfst du nicht persönlich nehmen. Du kennst ihn doch.«

Coach Brown war, teilweise zu Recht, gereizt beim heutigen Training. Ein paar Neue haben noch nicht kapiert, dass hier nicht geplansch, sondern knallhart gearbeitet wird. Dagegen haben manche Teammitglieder aus dem zweiten und dritten Jahr den Sport über den Sommer schleifen lassen und piffen heute aus dem letzten Loch. *Ich* habe die vergangenen Monate über trainiert. Offensichtlich war *fast* täglich nicht ausreichend.

Also angenommen, dein Trainer putzt dich vor versammelter Mannschaft runter, weil du deine Bestzeit nicht annähernd erreicht hast, *nachdem* er das komplette Team eine Stunde im Wasser drangsaliert hat, und dich mehr oder minder fragt, ob dir über Nacht eine Pussy gewachsen ist, dann ... Ja, auch wenn ich weiß, dass Brown empathisch wie eine Klobürste und für seine verbalen Aussetzer berüchtigt ist, nehme ich das persönlich.

Cholerisches Arschloch.

Ich arbeite mir den Hintern ab, um im Nationalteam zu landen, und trainiere härter als jeder andere in diesem Team, nur um mich von einem scheinbar chronisch untervögelden Mittvierziger anschreien zu lassen.

Wie es aussieht, bin *ich* derjenige, der einen an der Klatsche hat ...

Jemand rempelt mich von der Seite an und eine kalte Flüssigkeit sickert durch die Jeans auf meinen Oberschenkel. Ich unterdrücke ein Knurren, schließe die Augen und presse stattdessen den Kiefer aufeinander.

Es war ein Fehler, auf diese Party zu gehen. Vielleicht hätte ich heute einfach im Bett bleiben sollen.

Das Verbindungshaus ist brechend voll, Besoffene fallen um wie Dominosteine und dabei ist es nicht einmal zehn. Auf der Sofalandschaft, die zwei Meter neben uns steht, befummeln sich mehrere Pärchen, als wären sie allein auf der Welt und würden nicht knapp zwanzig Leuten einen Softporno for free präsentieren. Bevor das hier in eine Orgie ausartet und ich Dinge sehe, die ich nicht nochmal sehen will, sollte ich mich vom Acker machen.

»Ich gehe nach Hause«, verkünde ich, kippe den Rest des inzwischen schalen Biers hinunter und stelle den Plastikbecher auf dem Tresen hinter mir ab.

»Ach, komm schon, Carter«, mischt sich Owen Ferguson, ein Kollege aus dem Schwimmteam, ein. Er grinst schief und schlingt seinen Arm fester um die Mitte seiner On-Off-Freundin, die bereits seit zwei Stunden wie eine Klette an ihm hängt. »Die Nacht ist noch jung. Schnapp dir eine willige Braut! Das hilft, den Frust abzubauen.«

Meine Brauen wandern hoch und ich gucke demonstrativ sein Mädchen an. Erst jetzt fällt mir auf, dass Tayrin es war, die mir einen Becher Bier über die Hose gekippt hat.

Danke, aber nein, danke, verdammt!

Der Bass wummert aus den Boxen, der neueste Song von *Macklemore* hallt durch das Haus und als der DJ die Lautstärke nochmal nach oben dreht, johlt die Menge. Aus der rückwärtig liegenden Küche dringen Anfeuerungsrufe zu uns – vorhin haben sie *Kings Cup* gespielt. Tayrin lacht schrill über etwas, das eine ihrer Freundinnen zu ihr gesagt hat, kippt gefährlich nach vorn, und Owens Lachen klingt beinahe wie ein Wiehern.

Meine Arme schnellen vor, um Tayrin davor zu bewahren, den Boden zu küssen. Ein Augenrollen kann ich mir nicht verkneifen, als sie meine Wange tätschelt und mir irgendwas, das wohl *danke* bedeuten soll, zusäuselt. So charmant wie möglich reiche ich die Betrunkene an ihren Freund weiter, der sie sogleich küsst. Schon wieder schwanken die beiden wie eine Nusschale auf offener See. Ich schüttle den Kopf. Es sollte mir egal sein, oder? Nach Coach Browns Aktion und seinen dämlichen Kommentaren bin

ich heute einfach nicht in Stimmung für diesen Scheiß. Ein Bier habe ich getrunken, ein zweites wird nicht folgen. Ich möchte morgen trainieren, da am Sonntag ein Wettschwimmen ansteht. Owen wird seine persönliche Bestzeit dieses Wochenende definitiv nicht knacken.

Milo sieht sich um und lehnt sich näher an mich heran. Der Lärm aus Geschrei, Gelächter und Partymucke macht eine Unterhaltung schier unmöglich und befeuert das Pochen hinter meiner Stirn.

»Fergusons Idee ist gar nicht so verkehrt«, schreit mein bester Freund mir ins Ohr. »Schau dich um! Das Semester hat erst angefangen und es sind einige neue, hübsche Ladys dabei.« Sein Blick schweift über die Menge, als wöge er bereits ab, welches Erstsemester-Mäuschen er abschleppt.

Milo ist Footballer und, soweit ich das beurteilen kann, steht er – wie fast alle Sportler am College – hoch im Kurs bei den Frauen.

»Tu dir keinen Zwang an, Leeds«, brülle ich zurück, »doch ich schlafe heute allein in meinem Bett!« Zum Abschied klopfte ich ihm auf den Rücken und drehe mich halb um, damit ich mich durch die Menschen schieben kann. Weder habe ich Lust noch Nerven, mir von einem der Hühner hier ein Ohr abkauen oder vor die Füße kotzen zu lassen. Und um mit einer von ihnen rumzumachen, habe ich heute Abend schlicht zu wenig getrunken. »Wir sehen uns.«

Er grummelt etwas und schiebt sich hinter mir Richtung Haustür. »Spielverderber.«

»Ich bin ein Spielverderber?« Kopfschüttelnd lache ich. »Habe ich gesagt, du musst mich nach Hause begleiten? Nur zur Info, ich habe keine Angst im Dunkeln.«

Variante eins ist gut möglich, Variante zwei ist nach dem Gespräch auf der Party unwahrscheinlich. Schätzungen zufolge haben ungefähr 1,5 bis 3,7 Prozent der Menschheit eine dissoziale Persönlichkeitsstörung. Die Wahrscheinlichkeit, dass Braxton ein Psychopath ist, stuft ich inzwischen bei unter einem Prozent ein.

Ich starre die Nachrichten an, dann meine *To-be*-Liste. *Ich bin mutig.*

Ich überlege es mir.

Augenblicklich erscheinen die beiden blauen Häkchen und mein Herzschlag verfällt in Galopp.

Wieso klingt das wie eine Frage?

Keine Frage. Mehr ein Zögern.

Vielleicht brauche ich noch ein paar Informationen ...

Wenn ich alles verrate, wo bleibt dann der Spaß?

Nimm dir am Samstag nichts vor.

Ich freue mich.

Habe ich etwas verpasst? Ich habe nicht *ja* gesagt, oder? Mein Mund klappt auf, Braxton ist ziemlich von sich selbst überzeugt. Gegen das Lächeln auf meinen Lippen bin ich machtlos.

Ich mich auch, glaube ich.
Aber bitte versprich mir eins:
Wir werden keinen wilden
Tieren begegnen.

Das kann ich leider nicht,
doch ich verspreche, dich
mit meinem Leben zu
beschützen.

Gute Nacht, Ruby.

Ich erlaube mir nicht, weiter über wildgewordene Tiere nachzudenken. Stattdessen grinse ich so breit, dass meine Gesichtsmuskeln spannen.

Gute Nacht, Braxton.

Eine Weile träume ich vor mich hin, lasse die bisherigen Gespräche Revue passieren und frage mich, was er wohl vorhat. Dabei vergesse ich fast, meiner Schwester zu schreiben.

Variante eins ist gut möglich, Variante zwei ist nach dem Gespräch auf der Party unwahrscheinlich. Schätzungen zufolge haben ungefähr 1,5 bis 3,7 Prozent der Menschheit eine dissoziale Persönlichkeitsstörung. Die Wahrscheinlichkeit, dass Braxton ein Psychopath ist, stuft ich inzwischen bei unter einem Prozent ein.

Ich starre die Nachrichten an, dann meine *To-be*-Liste. *Ich bin mutig.*

Ich überlege es mir.

Augenblicklich erscheinen die beiden blauen Häkchen und mein Herzschlag verfällt in Galopp.

Wieso klingt das wie eine Frage?

Keine Frage. Mehr ein Zögern.

Vielleicht brauche ich noch ein paar Informationen ...

Wenn ich alles verrate, wo bleibt dann der Spaß?

Nimm dir am Samstag nichts vor.

Ich freue mich.

Habe ich etwas verpasst? Ich habe nicht *ja* gesagt, oder? Mein Mund klappt auf, Braxton ist ziemlich von sich selbst überzeugt. Gegen das Lächeln auf meinen Lippen bin ich machtlos.

Ich mich auch, glaube ich.
Aber bitte versprich mir eins:
Wir werden keinen wilden
Tieren begegnen.

Das kann ich leider nicht,
doch ich verspreche, dich
mit meinem Leben zu
beschützen.

Gute Nacht, Ruby.

Ich erlaube mir nicht, weiter über wildgewordene Tiere nachzudenken. Stattdessen grinse ich so breit, dass meine Gesichtsmuskeln spannen.

Gute Nacht, Braxton.

Eine Weile träume ich vor mich hin, lasse die bisherigen Gespräche Revue passieren und frage mich, was er wohl vorhat. Dabei vergesse ich fast, meiner Schwester zu schreiben.